



Nürtingen

# „Wir unterwerfen uns den Gutachtern“

Informationsveranstaltung zum interkommunalen Gewerbegebiet im Großen Forst stieß nur auf mäßiges Interesse

## Kommentar



VON JÜRGEN GERMANN

## Die Nagelprobe

Von Mal zum Mal wurden es weniger: Ging man beim ersten Bürgergespräch zum Großen Forst im April vergangenen Jahres noch davon aus, dass der Große Saal des K3N aus allen Nähten platzen würde (was dann doch nicht geschah), so kam man bei der dritten Auflage vorgestern Abend im kleinen Raum der Stadthalle an. Und dort herrschte auch weitgehend gähnende Leere, rechnet man die ab, die von Berufs oder Amts wegen ohnehin da sein mussten.

Angesichts der Tatsache, dass sich nur sechs Leute zu Wort meldeten (zwei Betroffene und vier Stadträte), so muss man sich schon fragen, ob der Aufwand gerechtfertigt ist. Für diese Besetzung hätte der Rathaus-Sitzungssaal locker ausgereicht. Wobei sich auch die Frage stellt, ob Bürgergespräche dazu da sind, damit Stadträte ihre Fragen und Gegenpositionen loswerden können. Eigentlich haben die ja ein anderes Forum.

Wo sind all die Leute von der Menschenkette gegen Boss geblieben? Sie scheinen das Interesse verloren zu haben. Was den Verdacht nährt, dass es ihnen vornehmlich um die Verhinderung des Mega-Projektes der Firma aus dem Ermstal ging, die kurz zuvor von einer „Heuschrecke“ geschluckt worden war.

Vielleicht anerkennen ja die allermeisten den Grundsatzbeschluss der Regionalversammlung: Der Große Forst soll zum interkommunalen Gewerbegebiet werden. Wer ihn prinzipiell in Frage stellt, will, dass in den anderen Kommunen des Gewerbebezweckverbands (also auch am sensiblen Albrand) Flächen versiegelt werden. Ob das die bessere Alternative ist?

Noch kann man drüber rätseln, was der Grund dafür ist, dass sich (im Vergleich zur Einwohnerzahl Nürtingens) so gut wie niemand mehr für den Großen Forst interessiert. Die Nagelprobe indes wird kommen. Schnell. Sobald das erste Baugesuch auf dem Tisch liegt. Eins kann dann freilich keiner sagen: Er habe von nichts gewusst.

## Nürtinger Notizen

### „Frauen – Europas Potenzial“

NÜRTINGEN (pm). „Frauen – Europas großes Potenzial“ lautet der Titel eines Vor-

Der Große Forst ist (zumindest derzeit) kein Thema mehr, das die Massen mobilisiert. Bei der Info-Veranstaltung vorgestern Abend blieben im Kleinen Saal des K3N die meisten Stühle leer, und von den sechs Bürgern, die sich zu Wort meldeten, waren zwei Betroffene und vier Stadträte.

VON JÜRGEN GERMANN

NÜRTINGEN. Gestern Abend sollte der Bauausschuss des Gemeinderats die öffentliche Auslegung des Bebauungsplans beschließen. Im Vorfeld wollte man die Bürger über den Sachstand informieren. Doch rechnet man mal die Bürgermeister, Mitarbeiter von Verwaltung, Planungsbüros sowie des Teams von Professor Dr. Winfried Schwatlo, der den Abend moderierte, ab, so kamen vielleicht drei Dutzend Bürger, die sich auf den aktuellen Stand der Dinge bringen lassen wollten.

Laut Oberbürgermeister Otmar Heirich hat sich in den vergangenen Monaten die Nachfrage nach Flächen im Großen Forst noch intensiviert – zum Teil stammten die Firmen auch aus dem Nürtinger Raum: „Die Stadt sollte ein Interesse daran haben, diesen Unternehmen möglichst bald Bescheid sagen zu können.“

Moderator Schwatlo erinnerte an das Dilemma, das in den ersten Bürgergesprächen deutlich geworden sei: Den Flächenverbrauch zu begrenzen, der Landwirtschaft Entfaltungsmöglichkeiten zu geben, Flächen für Gewerbe und Arbeitsplätze zu schaffen – „alles zugleich geht auch in Nürtingen nicht“. Nun gelte es eben, die verschiedenen Dinge miteinander abzuwägen.

Siegbert Koegst von der das Projekt betreuenden LBBW Immobilien Management GmbH ging auf einige neue Aspekte ein. So wolle man zwar die Entwässerung weiterhin zum Neckar vornehmen. Allerdings nun ausschließlich unter öffentlichen Feldwegen. Die Rohre



Nur wenig Landschaftsprägendes ist laut Gutachtern bisher im Großen Forst vorhanden – zum Beispiel diese Eiche. Foto: Holzwarth



Nur spärlich besucht war die Informationsveranstaltung zum Großen Forst in Nürtingen am Montag im K3N.

über private Flächen zu führen, habe sich als äußerst schwierig erwiesen: „Wir lassen uns nicht erpressen. Wir kamen uns oft vor wie bei Hase und Igel, immer wieder wurden wir mit neuen Forderungen konfrontiert.“

Dass eine Bebauung des Großen Forstes Auswirkungen auf ein Neckar-Hochwasser hat, glaubt Koegst übrigens nicht: Bei einer 20-jährigen Flut flößen etwa 600 Kubikmeter Wasser pro Sekunde drunten im Tal, von der Höhe kämen dann noch zwei dazu. Bei einer 100-jährigen Katastrophe laute das Verhältnis 809 zu 4,6.

### Eiche, Lerche, Eidechse und Nachtkerzenschwärmer

Koegst sicherte zu, mit der Landwirtschaft „auf Augenhöhe“ verhandeln zu wollen. Deshalb habe man vereidigte Sachverständige in die Suche nach Ersatzflächen für die Bauern eingeschaltet. Auch sonst sollten externe Gutachter die rechtliche Seite klarlegen: „Wir unterwerfen uns dem. Schön wäre es, wenn es auf der anderen Seite auch so wäre.“ Jemand, der aus Prinzip dagegen sei, könne man indes wohl ohnehin nicht überzeugen.

Architektin Margarethe Stahl aus demselben Büro ging auf Details des Bebauungsplans ein. So sollen im Großen Forst Gebäude möglich sein, die je nach Lage im Gebiet zwischen elf und 20 Meter über das jetzige Niveau ragen.

Landschaftsplanerin Ines Mändle ging wiederum auf Aspekte ein, die die Umwelt betreffen: Auf der Fläche befinde sich nur ein landschaftsprägender Baum – und diese Eiche könne auch weiter dort stehen bleiben. Was den Artenschutz anbelange, so werde die Bestandsaufnahme von 2008 zurzeit aktualisiert. Man sichere aber zu, die Erschließung des Areals nur außerhalb der Vegetations- und Fortpflanzungszeit vorzunehmen.

Problematisch werde es vermutlich nur für die Feldlerche. Daher wolle man sich um Ersatzflächen für diese Vogelart küm-

mern, bevor es im Großen Forst losgehe. Theoretisch möglich, aber noch nicht nachgewiesen, seien Vorkommen von Zauneidechse und Nachtkerzenschwärmer (ein Schmetterling). Sollten sie dennoch gesichtet werden, könne man aber auch ihnen Alternativen bieten.

Im Großen Forst dominiere nun mal die Ackernutzung – wegen der guten Bodenqualität. Daher solle der Oberboden abgetragen und sofort auf Ersatzflächen transportiert werden. Zum Beispiel im Großbettlinger Gatter.

Zu Beginn der Debatte kritisierte Gerhard Bauknecht (wie später auch Stadtrat Achim Maier), dass die Interessen der Landwirtschaft bei der Standortsuche für das interkommunale Gewerbegebiet viel zu wenig gewichtet worden seien. Zudem bezögen sich die Ausgleichsflächen nur auf den ersten Bauabschnitt. Wo sollten die denn bei einer Erweiterung herkommen? „Da fahren wir Bauern doch nur noch von Acker zu Acker spazieren.“

Da wies indes Heirich darauf hin, dass bis jetzt noch niemand beurteilen könne, ob und wann überhaupt ein zweiter Abschnitt komme. Und Technischer Beigeordneter Andreas Erwerle fügte hinzu, dass es hier um große Zeiträume gehe. Da könne man jetzt auch noch nicht sagen, wie es um die Nachfolge in landwirtschaftlichen Betrieben stehe. Vielleicht sei ja dann etwas ganz in der Nähe frei.

Manfred Speidel hob darauf ab, dass in der sogenannten digitalen Flurbilanz der Große Forst als „nicht überbaubar“ eingestuft werde. Man solle daher lieber ins Großbettlinger Gatter gehen. Den tollen Mutterboden vom Forst dorthin zu bringen, hält er ohnehin für unsinnig: „Wenn man in einen schlechten Wein ein paar Tropfen eines guten schüttet, bringt das ja auch nichts.“

Koegst hielt ihm entgegen, dass die Regionalplanung höherrangig sei als die digitale Flurbilanz. Und die weise den Großen Forst nun mal eindeutig als Gewerbegebiet und das Großbettlinger Gatter als regionalen Grünzug aus. Was die Verlagerung des Bodens anbelange,

glaube er den Gutachtern. Und laut Ines Mändle nehmen andernorts Bauern diese Art „Aufwertung“ gerne an.

Achim Maier von den Jungen Bürgern sah es als Realität an, dass die politische Mehrheit den Großen Forst wohl wolle. Wenn man sich dem stelle, müsse man aber auch fragen, wie man ihn nutzen solle. Einmal mehr vertrat er die Auffassung, dass es angesichts der riesigen Flächen (das größte Baufenster ist 330 Meter lang und 148 Meter breit) und der unbegrenzten Betriebserlaubnis hier nur um Logistik gehen könne – und nicht um Produktion. Daher wolle er vom Gewerbebezweckverband wissen, wie viel der sich an Gewerbesteuer erhoffe. Große Gewinne würden ja in dieser Branche nicht erzielt.

Laut Oberbürgermeister Heirich sind mittlerweile noch gar keine Grundstücke vergeben. Also könne man auch nicht sagen, wer welche Steuer zahle. Zudem sei die Unterscheidung zwischen reiner Logistik und reiner Produktion längst passé. Bei der Vergabe der Bauplätze wolle der Zweckverband auf Zahl und Qualität der Arbeitsplätze und die zu erwartende Steuer achten. Maier stelle einfach „Dinge in den Raum, die weder bewiesen noch logisch sind“, warf er dem Stadtrat vor.

### „Der Vertrag zum Gewerbebezweckverband ist fast sittenwidrig“

Manfred Speidel, Großer-Forst-Gegner

Auf Frage von Dieter Braummüller (Nürtinger Liste/Grüne) erklärte das Stadtoberhaupt, dass es für die größte Fläche mehrere Interessenten gebe – sowohl für das gesamte Areal als auch für Teilflächen.

Gerhard Bauknecht war noch die Frage wichtig, ob er denn künftig eventuell einen Schweinestall bauen dürfe oder nicht. „Ja“, sagte ihm Planungsamtsleiter Michael Paak. Und die Folgen der Geruchsbelästigung müsse nicht er oder ein anderer Landwirt beseitigen, sondern die Betriebe im Großen Forst eben entsprechende Vorkehrungen treffen.

Den Verweis auf Gutachter hielt Peter Rauscher (Nürtinger Liste/Grüne) für „kein gültiges Argument“. Solche „Experten“ hätten schließlich auch im Boss-Projekt kein Problem gesehen. Der schlechte Besuch der Veranstaltung zeige ja, dass „einem die Leute wegläufen, wenn immer nur von Gutachten die Rede ist“.

Gegen Ende der Veranstaltung ritt dann Speidel noch Attacken. Dem früheren OB Alfred Bachofer warf er etwa vor, vor rund 30 Jahren mit einem einzigen Landwirt quasi am Küchentisch ausgemacht zu haben, dass der Große Forst zum Gewerbegebiet werden solle: „Das haben quasi nur zwei Personen untereinander bestimmt“, sagte er gestern ergänzend zu unserer Zeitung.

Und den Vertrag zum Gewerbebezweckverband hielt er für „fast sittenwidrig“, weil die kleinen Kommunen bevorzugt würden. Siedle nämlich ein Betrieb von dort in den Großen Forst um, müssten diese Gemeinden die dadurch frei werdenden Flächen nicht in den Gesamt-Pool einbringen.